

SAND IM GETRIEBE

Ferien, der Sand im Getriebe

Vor Ostern hab ich mich vor den freien Tagen auch gefürchtet. Sie drohten einerseits mit einem Mehr an Zeit, mich auf den sozialen, aber auch in den seriösen digitalen und analogen Medien zu verlieren. Einigen Themen ist grad nicht auszuweichen: Die Politik in Amerika, so ist zu lesen, treibe eine gefährliche Aushöhlung demokratischer Werte und Institutionen voran. Moskau veranstalte ein mörderisches Katz- und Mausspiel mit der Welt. Und den Europäern falle es auch nach drei Jahren Angriffskrieg noch immer schwer, den Angreifer Russland in die Schranken zu weisen. Während-

dessen meint der deutsche Militärhistoriker Sönke Neitzel auch noch, der kommende Sommer sei womöglich der «letzte Sommer in Frieden».

Worauf ich mich andererseits gefreut habe: Bücher zu lesen! Abzutauchen in eine andere Welt. In eine bessere? Nebst den Maturalektüren, auf die auch ich mich vorbereite, waren es drei Bücher der letztjährigen südkoreanischen Nobelpreisträgerin Han Kang. Jedes der Bücher hat mich von der ersten Zeile an in seinen Bann gezogen. Ich bin in eine andere Welt abgetaucht. Aber in eine bessere, hoffnungsvollere? Teils, teils. Sie erzählen von Freundschaft, Familie, Hoffnung, Zusammenhalt, moralischer Standhaftigkeit – auch in schwersten Zeiten. Etwa während der Gwangju-Massaker im Mai 1980, denen

Tausende unschuldige Menschen zum Opfer fielen. Nach dem letzten Buch «Menschheitswerk» habe ich geheult. Tränen der Traurigkeit über so viel Leid, Tränen der Freude über diese grandiose Literatur.

Nun sind die Ferien wieder vorbei. Wir eilen von Unterrichtsstunde zu Unterrichtsstunde, grüssen da und dort, trinken gemeinsam einen Kaffee, tauschen uns aus über dies und das und weiter gehts. Es läuft rund. Doch angesichts des Sandes im Getriebe der Welt da «draussen» sollte es auch bei uns etwas stieben, nicht? Doch wie viel Sand darf es sein? Wie viel Hoffnung ist berechtigt? Was mir bei der Buchlektüre und Betrachtung der Weltpolitik aufgefallen ist: Teamplay können nur die wenigsten, die es «gut mit uns meinen». Meist zählen

nur sie selbst. Doch was ist mit Empathie, Offenheit, Selbstkritik, Verantwortung, Selbstbestimmung?

Auch wir als Schule können im Kleinen zeigen und leben, wie es im Grossen doch ausschauen möge. Empathie zeigen, auch wenn Milliardäre meinen, diese führe zur Zerstörung der Welt. Sie macht uns erst zu sozialen Wesen.

Offen sein gegenüber verschiedenen Meinungen, sofern sie nicht verletzend oder gar erniedrigend sind, sondern reflektiert und evidenzbasiert. Wir sehen uns doch alle als mündige Menschen.

Für Fehler eintreten, die gemachten und diejenigen, die wir selbst haben. Und Verantwortung übernehmen. «Fehler sind menschlich» und wir sind nun mal keine Maschinen.

Und was ist die vielgepriesene Freiheit von «lechts und links» (Ernst Jandl) anderes als der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben?

Heisst: nicht zu leblosen, instrumentalisierten Marionetten anderer werden, selber denken, offen sein, Selbstkritik üben, Verantwortung übernehmen.

Ich freue mich auf die nächsten Ferien – und Lektüren. Und hoffe, Herr Neitzel täuscht sich.



Knirschend Lockeres vom Sandhübel: Die Kanti Beromünster greift geschmeidig in die Tasten und setzt dort an, wo nicht alles rundläuft. Heute: Jolanda Heller, Lehrperson Deutsch.